

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

der 1. März ist der erste Tag des Frühlings in der Ukraine. Wie ich auf einem der lokalen Internetportale gelesen habe, "ist dies der Tag, auf den die Menschen immer sehnsüchtig warten". Der erste ukrainische Frühlingstag begann in Kiew mit einem Schneesturm. Am Morgen waren die Straßen weiß. Aber die meisten von uns hielten nicht so sehr Ausschau nach Schneeglöckchen oder anderen Zeichen einer zum Leben erwachenden Natur, sondern vor allem nach beunruhigenden Signalen des Krieges: mehr Schüsse, Sirenen und Nachrichten darüber, was auf den Straßen passiert und wie die Welt auf diese Ereignisse reagiert.

Gestern Abend rief Pater Misha Romaniv aus Fastiw an, und ich machte mir große Sorgen um sie, denn nach 20 Uhr begannen die Kämpfe in der Stadt. Die ukrainische Armee hat ein russisches Flugzeug abgeschossen, das in der Nähe abgestürzt ist. In der Ferne waren brennende Militärskolonnen zu sehen. Es wurde heiß und fast sofort kamen fast 80 Menschen aus der Nachbarschaft, um bei uns zu übernachten. Einige mit ihren Hunden, Katzen und anderen Haustieren. An Tieren mangelte es im Haus St. Martin de Porres nie, von Pferden und Eseln bis hin zu Papageien und anderen bunten Vögeln. Pater Pawel hat einen Hund im Kloster, und Pater Jan mag Katzen besonders gern. Die Brüder verstehen also sehr gut, dass die Menschen ihre Tiere nicht allein lassen wollen, zumal sie nicht wissen, was passieren kann und wann sie wieder nach Hause kommen. Jemand kam mit einem Motorrad an. Auf einem nagelneuen Honda befanden sich Taschen für den Transport von Katzen. Freiwillige Helfer aus Polen brachten mit einem Kleinbus einige Lebensmittel und notwendige Dinge, darunter mehrere Säcke Hundefutter. Mischa war darüber sehr glücklich. Jemand anderes kam mit einem eleganten Auto vorbei, holte einen riesigen Stör mit einem Gewicht von über 10

kg heraus, der ein Vermögen gekostet haben musste, und brachte ihn zum Haus St. Martin. Er wollte eigentlich weiter weg zu seiner Familie oder zu Freunden fahren, entschied aber, dass das Essen hier nützlicher wäre. Jetzt werden die Eingänge zu Fastiw von Soldaten bewacht. Alle haben Angst vor einer weiteren Eskalation und Straßenkämpfen. Dies gilt umso mehr, als in der Stadt Tschetschenen aufgetaucht sein sollen.

Glücklicherweise hat Br. Igor Selischew, den ich gestern erwähnte, kam sicher mit dem Zug über Przemyśl und Lwiw nach Fastiw. Die Fahrt verlief ruhig und der Zug kam pünktlich am Bahnhof an. Igor kommt aus Donezk. Er hat gerade seine Formation und sein Studium in Krakau abgeschlossen. Jetzt hat er sich uns, den Brüdern des Vikariats der Ukraine, angeschlossen.

Gestern schrieb uns Pater Gerard Timoner III, unser Ordensmeister, einen Brief. Er versuchte vergeblich, mich und Pater Petro Balog anzurufen, aber irgendetwas funktionierte nicht. Brüder und Schwestern aus der ganzen Welt sind jetzt mit der Ukraine. Dies ist für alle sehr wichtig. Außerdem machen sich nicht nur die Dominikaner Sorgen um uns.

Es ist gut, dass die Pandemie uns gelehrt hat, online zu handeln. Am Mittag fand im ZOOM ein Treffen von Priestern der Diözese Kiew-Schytomyr mit unserem Bischof Vitaly statt. Er befindet sich vor Ort in Kiew. Die Priester sind etwas nervös, aber die meisten von ihnen sind nicht aus dem Häuschen. Auch die Oblatenpatres aus Tschernihiw, die schon fast von der Welt abgeschnitten sind. Sie sitzen immer öfter mit ihren Gemeindemitgliedern im Keller ihrer Kirche.

Heute möchte ich ein Wort über außergewöhnliche Ordensschwestern schreiben. Vor einiger Zeit erzählte mir Pater Misha, dass er heute nach jeder Möglichkeit suchte, einen Brotbackofen vom linken Ufer Kiews zu holen (wo es gefährlicher ist und man die Brücke über den Dnepr überqueren muss). Es gab keine Abnehmer. Er hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben, dass es klappen würde, als Schwester Anastasia aus der Slowakei, die im Caritas-Hilfszentrum arbeitet, sagte, sie würde in einen Bus steigen und den Ofen mitbringen. Ich hoffe, er kommt sicher in Fastiw an. Ich hätte sicherlich nicht den Mut dazu gehabt.

Mehrere Tage lang versorgten Schwestern der Kongregation der Dominikanerinnen in Schowkwa in der Westukraine Kriegsflüchtlinge am polnisch-ukrainischen Grenzübergang in Rawa Ruska. In den ersten Momenten der Evakuierung bildeten sich Warteschlangen von 25 km. Unendlich viele menschliche Dramen, Tränen, Ungewissheit, getrennte Familien... Mutige Frauen in weißen Gewändern waren bei diesen Menschen. Schwester Matthäus erzählte mir, dass es bis heute viele verlassene Autos, Koffer und persönliche Gegenstände auf dem Weg zur Grenze gibt. In Chortkiv teilen die Dominikanerinnen ihren Keller, in dem es ein Klassenzimmer gibt, mit ihren Nachbarn. In der Stadt gibt es häufig Flugabwehralarm, obwohl es bisher keinen Beschuss gegeben hat.

Gestern Abend schrieb ich in einem Brief an meinen Provinzial: "Und noch eine Sache ... Das hat mich sogar persönlich bewegt. Es lohnt sich, für Nikita, unseren Postulanten, zu beten, der in Charkow ist, und für Kyrill, die jetzt in unserem Konvent bei einer Familie von Gemeindemitgliedern ist". Er denkt auch über Eintritt in den Orden nach, obwohl er wahrscheinlich noch ein wenig warten muss. Und heute hat er mir gesagt, dass er vielleicht als unser Tertiär warten würde. Es ist ein seltsames Zeichen: Die beiden jüngsten

dominikanischen "Kinder" befinden sich in einer zerbombten Stadt im Osten der Ukraine. Ein Zeichen, ein Zeugnis... In der Nacht wurde Charkiw schwer bombardiert. Der Beschuss geht sogar unaufhörlich weiter. Heute Nachmittag habe ich wieder mit Kyrill gesprochen - eine Rakete ist in der Nähe des Klosters eingeschlagen. Er hält tapfer durch, und in seiner Stimme höre ich weder Angst noch Zweifel. Ungewöhnlich. Lasst uns für sie beten.

Soeben ertönten neben uns mehrere starke Explosionen. Es war das erste Mal, dass sie so laut waren. Kurz darauf tauchten im Internet Bilder auf, dass es sich um einen Raketenangriff auf einen 1,5 km von unserem Kloster entfernten Fernsehturm handelte. Sie haben nicht getroffen.

Wir alle erhalten viele E-Mails und Anrufe mit Hilfsangeboten. Mir geht das Herz auf und ich bin wirklich gerührt von Ihrer Bereitschaft, Unterstützung zu leisten. Wir sind jedoch nicht in der Lage, vor allem nicht von Kiew oder Fastiw aus, Sachleistungen zu koordinieren oder bei der Aufnahme von Flüchtlingen in Polen zu vermitteln oder Dinge zu transportieren. Bitte handeln Sie vor Ort, dort wo Sie leben. Wenn wir etwas brauchen und sehen, dass es machbar ist, lassen wir es Sie wissen und kommen auf Sie zurück. Wenden Sie sich auch an unsere Dominikanerklöster in Polen - ich weiß, dass meine Brüder und Schwestern sich der Herausforderung gestellt haben. Sie können auch an Marzena von der Caritas-Gruppe im Kloster an der Freta-Straße in Warschau schreiben ([charytatywni.freta@gmail.com](mailto:charytatywni.freta@gmail.com)), die die Hilfe für uns koordiniert. Sie wird wissen, was zu tun ist, und zusammen mit anderen Menschen dafür sorgen, dass die Gaben endlich bei uns ankommen können. Sie können uns jederzeit auch finanziell unterstützen. Wir sammeln Mittel, die wir sowohl jetzt als auch in Zukunft verwenden werden. Wir werden sie sicherlich sehr gut brauchen können. Ich werde Ihnen am Ende meine Bankverbindung

mitteilen. Wir, "an der Front", können diesen Ozean guter Initiativen aus aller Welt nicht bewältigen, und wir wollen und müssen unsere Anstrengungen auf den Dienst an denen konzentrieren, die jetzt bei uns sind.

Ich begrüße Sie sehr herzlich,

Jaroslav Krawiec OP, Kiew

- 1. März 2022, 18.00 Uhr -

Übersetzt mit [www.DeepL.com/Translator](http://www.DeepL.com/Translator) (kostenlose Version)